

Neue »herrenlose Gewalten«?

Kleine theologische Polemik zu »Multimedia und Religion«

1

Alex, der etwas introvertierte Außenseiter, verabschiedet sich nach der Konfi-Stunde mit den Worten: »So, jetzt treffe ich mich wieder mit meinem Freund.« Auf meine Frage, wer das sei, sagt er: »Mein Computer.« Sicher ist dieses Beispiel unfair. Ich hätte genauso gut Corinna zitieren können, die mir letzts noch strahlend mitteilte, dass sie ihre »neue große Liebe« über das Internet gefunden habe. Ich werde sie deshalb nicht zitieren, weil ich in den allgegenwärtigen Debatten um »die neuen Medien« ständig mit irgendwelchen Corinna-Beispielen zugeschüttet werde. Sie brauchen nicht mein zusätzliches Plädoyer. Mein Herz schlägt für Alex.

2

Schon das Gesamthema macht misstrauisch: »Multimedia und Religion«. In der theologischen Diskussion der letzten Jahrzehnte ist ja ein weithin unkritischer Umgang mit dem Begriff »Religion« zu beobachten. So als habe es nie eine philosophische oder auch theologische Religionskritik gegeben. Aber vielleicht hatten ein Ludwig Feuerbach mit seiner Projektionsthese oder ein Karl Marx mit seinem »Opium«-Verdikt ja gar nicht so Unrecht. Und vielleicht hatten ein Karl Barth¹ oder ein Dietrich Bonhoeffer² durchaus gute Gründe, den Begriff des christlichen Glaubens gegen den der Religion zunächst einmal abzugrenzen, um beide alsdann – was meist unterschlagen wird – noch einmal neu, kritisch und produktiv in Beziehung zu setzen.

Demgegenüber haben Theologie und Kirche z. Zt. mit der »Religion« weitestgehend ihren lieben Frieden geschlossen. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit glaubt man, über einen Religionsbegriff verfügen zu können, der dem gegenwärtigen Lebensgefühl angeblich kompatibler ist. Das scheint unter dem Gesichtspunkt, die christliche Botschaft unter allen Umständen »anschlussfähig« zu halten, plausibel. Welcher Mensch hätte nicht irgendetwas in seinem Leben, was ihn »unbedingt angehe«?

1 Karl Barth, *Kirchliche Dogmatik I/2*, Zollikon 1938, § 17, 304ff.

2 Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, München 1952, 178ff.

Für den einen ist es sein sonntägliches Joggen, für die andere ihr Seidenmalkurs in der Toskana. Ganze Doktorarbeiten wittern mittlerweile den lieben Gott in den Allerweltsweisheiten eines Xavier Naidoo, bei der Muschelsuche im Wattenmeer oder eben auch in den Galaxien der »neuen Medien«. Doch bevor man sich auf vermeintliche neue »Chancen« stürzt, wäre vielleicht einmal ein kritisches Innehalten angebracht. Die Bibel jedenfalls begegnet der ungebremsten religiösen Aufladung der Welt überaus nüchtern und »entgötternd«, um es einmal vorsichtig auszudrücken.

3

Nun mag es naiv erscheinen, das Thema »neue Medien« auch *biblich* zu reflektieren. Zu groß erscheint gerade hier der berühmte Lessingsche »garstige, breite Graben« zwischen damals und heute. Gleichwohl ist der Bibel das Thema Kommunikation grundsätzlich nicht fremd. Das Evangelium soll ja gerade nicht verschwiegen, sondern eben *kommuniziert* werden. Die dazu nötigen »Mittel« (dort etwa Briefe, hier Mails) oder »Foren« (dort etwa Marktplatz, hier Facebook) mögen sich rasant gewandelt haben, der anthropologische Hintergrund ist konstant geblieben, nämlich der, dass der Mensch ein auf Gemeinschaft und Kommunikation hin erschaffenes Wesen ist, weil es bekanntlich ja auch »nicht gut ist, dass der Mensch allein sei« (Gen 2, 18).

Die Sprachbilder, die die Bibel bei der Beschreibung von Gemeinschaft verwendet, sind vielfältig, wobei die »organischen« Metaphern dominieren: »Leib – Glieder«, »Weinstock – Reben«, »Hirte – Schafe«. Selbst eher »technische« Bilder werden in fast surrealistischer Weise umgemalt, wenn etwa die christliche Gemeinde nicht einfach nur als »Haus«, sondern als eines aus »lebendigen Steinen« bezeichnet wird (1 Petr 2, 5). Die Grundtendenz scheint klar: Wenn es um Gemeinschaft im Glauben geht, favorisiert die Bibel das Lebendige, das Unmittelbare, das Persönliche.

Warum nicht von hier aus auch einmal einen kritischen Blick auf die schöne neue Multimedia-Welt werfen? Alex werden via Facebook per Mausklick »viele neue Freunde« versprochen. Stattdessen würde er, der in der Konfi-Gruppe Isolierte, vielleicht nur einmal gerne mit einem leibhaftigen Kumpel durch das Rheinufer strolchen. Und die neuerdings viel diskutierte Frage, ob man auch mittels Computer beten könne, wirft ja bereits als solche ein grelles, unbarmherziges Licht auf die Einsamkeit des Surfenden. Die betende Gemeinde des Neuen Testaments weist jedenfalls in eine andere, menschenfreundlichere Richtung.

4

Bei Grundsatzdebatten über »die neuen Medien« fühlt man sich nicht selten an die betulichen Besinnungsaufsätze vergangener Schulzeiten erinnert: »Segen und Fluch der Technik«. Das Ergebnis war damals in der Regel die sattsam bekannte Binsenweisheit, dass die Dinge von Hause aus weder schlecht noch gut seien, es vielmehr auf den rechten *Umgang* mit ihnen ankomme. So wie man etwa mit einem Messer sowohl Gurken schneiden (»Segen«) als auch Schwiegermütter erstechen (»Fluch«) könne. Seither hat sich dieses Argumentationsmuster ritualisiert, etwa wenn es um »den Markt«, »den Alkohol« oder »das Fernsehen« geht, das ja sowohl lehrreich (Arte) als auch verdummend (RTL II) sein könne, wobei ja jeder die Freiheit habe, den Aus-Knopf zu bedienen.

Diese Sichtweise erscheint im Hinblick auf »Multimedia« sträflich ignorant. Wer angesichts nachgewiesenen stundenlangen Medienkonsums von Kindern und Jugendlichen von der Freiheit redet, jederzeit den Aus-Knopf bedienen zu können, verhält sich zynisch. Er erkennt, dass manche Dinge unserer Welt durchaus nicht immer und überall neutral sind, sondern ihnen auch eine Macht, ja geradezu eine *Eigenmächtigkeit* innewohnen kann. Sind die Millionen von Kindern, die unter Bewegungsmangel, Fehlernährung, Übergewicht, beeinträchtigtem Konzentrationsvermögen, Verhaltensauffälligkeiten, Konfliktunfähigkeit, Kommunikationsverarmung, Einsamkeit und Fantasieverkümmern leiden, nur zu blöd, den Aus-Knopf zu betätigen? Die Bibel sieht die Dinge der Welt nüchterner und kritischer. In großer Realitätsnähe redet sie mitunter von »Mächten und Gewalten« (Kol 2, 15), weil der Mensch häufig gar nicht so souverän ist, wie liberalistische Ideologie uns weismachen will. Karl Barth spricht in dem Zusammenhang – man höre – gar von »herrenlosen Gewalten«, unter denen, wiewohl vom Menschen selbst entfesselt und verschuldet, »er aber, indem sie sich als stärker erweisen als er, auch zu *leiden* hat«³.

Gerade im Angesicht der vielen Chöre, die nichts Besseres und nichts Anderes zu singen wissen als das Loblied auf die – im Übrigen von niemandem bestrittenen – »Segnungen« von »Multimedia«, wird ein verantwortliches religionspädagogisches Handeln die Augen vor jenem – mittlerweile statistisch hundertfach belegten – Leid nicht verschließen können. Ob solch ein kritisches und, wenn nötig, auch einmal kämpferisches Engagement dann noch etwas mit »Religion« und ihren vielen bürgerlichen Bedürfnisbefriedigungen zu tun hat, lassen wir einmal da-

3 Karl Barth, Das christliche Leben. Die Kirchliche Dogmatik IV/4. Fragmente aus dem Nachlaß, Vorlesungen 1959 – 1961, hg. von Hans-Anton Drewes und Eberhard Jüngel, Karl Barth Gesamtausgabe, II. Akademische Werke 1959 – 1961, Zürich 1976, 397.

hingestellt. In die ethische Verantwortung des christlichen Glaubens gehört der Kampf gegen menschliches Leid allemal. Und sei es auch »nur« das Leid des einsamen Alex.

Dr. Okko Herlyn, war zunächst Gemeindepfarrer in Duisburg, später Professor für Ethik, Anthropologie und Theologie an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum und Privatdozent für Praktische Theologie an der dortigen Ruhruniversität; er ist zudem literarischer Kabarettist.